

### Ost-Berlin für Wessis

Der gewöhnliche Tourist aus „Wessiland“ (so sagt man in Ost-Berlin) läßt sich am S-Bahnhof Friedrichstraße von der Vopo nerven, dreht eine Pflichtrunde um den Alexanderplatz, weiß nicht, wie er sein zwangsgetauschtes Geld legal loswerden soll, und ist am Ende froh, wenn er wieder hinter der Mauer ist. Schön blöd. Dem Wessi muß geholfen werden: Erst lernt er mal die gängigen Begriffe – „Mona“ heißt die beliebte Kaffeesorte, das SED-Parteiabzeichen nennt der Kenner „Märchenauge“, die „Griletta“ ist ein Hamburger. Dann macht man sich schlau über schicke Kneipen (die gibt's!) und Kremserfahrten oder wie man zur gewünschten Theaterkarte kommt. Wer Bescheid weiß, der kann sich ein Auto mieten oder für 20 Pfennig stundenlang durch die „halbe Hauptstadt“ trudeln, per Straßenbahn, am besten mit der Linie 17. Christa Mörstedt-Jauer, die als Frau eines ZDF-Korrespondenten jahrelang in Ost-Berlin gelebt hat, macht die Leser ihres Stadtführers „Die halbe Hauptstadt“ (324 Seiten, 365 Abbildungen und Karten; Verlag Oberhofer, Berlin-West; 32,50 Mark) mit Ost-Berlin so eingehend vertraut, daß sie schließlich mehr als die Ost-Berliner

wissen. Ihr pffiffiges Buch voller Fakten programmiert den Erfolg des Ausflugs. Den einen, nicht so frechen Teil darf man mitnehmen – so wird man autark, was Adressen, Termine, Telefonnummern und Tips angeht: Man verkehrt in „Clärchens Ballhaus“ (dort ist Damenwahl), trinkt das Bierchen für 51 Pfennig, macht sich und die Brüder und Schwestern glücklich und schläft zufrieden ein – im Osten. Ganz legal, vertrauen Sie Telefon 2410: Im Palasthotel gibt's eine über das Tagesvisum hinausgehende Aufenthaltsgenehmigung.



Ost-Berliner Szene-Lokal

### TV-Zeitschrift für Blinde

Eine Fernseh-Programmzeitschrift für Blinde soll es vom Herbst dieses Jahres an in Frankreich geben. Der auf den ersten Blick absurd erscheinende Plan entspricht einem wirklichen Bedarf: Blinde sind, wie die Pariser „Libération“ notierte, „regelmäßige und oft auch besonders anspruchsvolle“ TV-Konsumenten. „Man konzentriert sich sozusagen auf die Tonspur“, erläutert der von Geburt an blinde, gleichwohl fernsehfreundige französische Popsänger Gilbert Montagné. „Es ist das König-

reich der Klänge, Stimmen und Geräusche und der Stille, das soviel zu uns spricht.“ Montagné, der schon als Fünfjähriger am TV-Gerät saß und mit Hilfe einer Parabolantenne 14 Fernsehkanäle empfängt, verfolgt mittlerweile auch Tennis-, Box- und Hockeyübertragungen im Fernsehen („Die Mikros sind inzwischen so geschickt platziert, daß man mitbekommt, was passiert“). Die TV-Zeitschrift für Blinde wird in Brailleschrift (mit erhabenen, tastbaren Schriftzeichen) ein Kondensat von „Télé 7 jours“, der größten französischen Programmzeitschrift (Auflage: 3,3 Millio-

nen), enthalten. Zwischen 5000 und 10 000 Exemplare sollen für jede Ausgabe gedruckt werden. Der Einzelpreis soll maximal zehn Franc sein.

### Funkuhren auf dem Vormarsch

Was die Besitzer von Armband- und Taschenuhren am vergangenen Wochenende meist ruck, zuck bewerkstelligten, dafür brauchen Kolonnen von Uhrenstellern landauf, landab noch bis zum Ende dieser Woche: die etwa 140 000 öffentlichen Zeitanzeiger in der Bundesrepublik auf Sommerzeit vorzurücken. In einigen Tausenden Haushalten, Büros und Vorstandsetagen entfiel allerdings die Stellerei: Dort wurden mit Ferritantennen versehene Wand- und Tischuhren automatisch korrigiert durch die Cäsium-Atomuhr an der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Braunschweig, die ihre Signale über den Langwellensender Mainflingen (bei Frankfurt) auf der Frequenz 77,5 Kilohertz ausstrahlt. Die durch Radiowellen überwachten Uhren, deren Braunschweiger Mutteruhr erst in fünf Millionen Jahren eine Sekunde abweicht, entwickelten sich

ne gleichartigen Produkte (mit funküberwachter Datumsanzeige) bis dahin für rund einen halben Tausender angeboten hatte, zur Preisrevision veranlaßt. Die Uhren gehen sekundengenau, soweit das Langwellensignal reicht: 1500 Kilometer im Umkreis von Frankfurt.

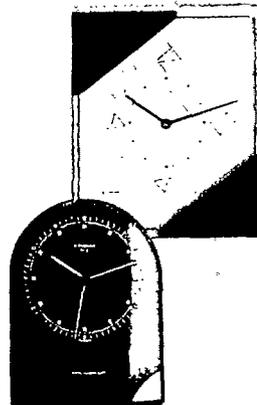
### Kondome am Ohrläppchen

Präservative, einst verschämt über Drogistentheken gehandelt oder eilig aus den Automaten schmutzlicher Pissosiren gezogen, drängen ins Freie –



Modeschmuck Kondom-Ohringe

ausgerechnet im pruden US-Staat Texas. Dort brachte eine Modeschmuckfirma bunte Präservative heraus, die auf quadratische Pappkarten verschweißt sind und ans Ohrläppchen geklemmt werden können. Die Idee zu dem bei Bedarf benutzbaren Schmuck hatte eine Gynäkologenhelferin. Sie startete gemeinsam mit ihrer Freundin die Ohringproduktion in Heimarbeit mit dem Ziel, „Berührungsängste mit Kondomen zu verringern“. Inzwischen werden die baumelnden bunten Latexringe in Boutiquen und Fiersalons verkauft. Der Gag kommt an. Ein Haarschneider aus Dallas: „Die Leute gucken, grinsen und fragen, was die Dinger kosten sollen“ – 4,50 Dollar pro Paar, eine um Holzperlen und Glitter erweiterte Luxusausführung das Doppelte.



Funkgesteuerte Tischuhren

nach Angaben der süddeutschen Hersteller Kundo und Junghans zu einem „heimlichen Bestseller“; Ursache: Junghans hatte jüngst mit einer 198-Mark-Funkuhr den Marktführer Kundo, der sei-